



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schule der Chemie, oder erster Unterricht in der Chemie

Stöckhardt, Julius Adolph

Braunschweig, 1881

Versuche mit Phosphor

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88906)

Phosphor auf einmal anzuwenden und ein Wassergefäß parat zu halten, um ihn, wenn er Feuer fangen sollte, in dasselbe eintauchen zu können.

155. Eigenschaften des Phosphors. Der Phosphor ist in seinen Eigenschaften dem Schwefel sehr nahe verwandt, nur besitzt er eine ungleich hitzigere Gemüthsart. Man könnte den Schwefel für einen phlegmatischen Bruder des Phosphors ansehen. Phosphor schmilzt, kocht, verdampft und verbrennt wie der Schwefel, nur ungleich leichter und schneller; im Winter ist er spröde, im Sommer biegsam wie Wachs. Im reinen und frischen Zustande ist er farblos, bei längerer Aufbewahrung aber wird er gelblich und überzieht sich mit einer etwas Wasser enthaltenden weissen Rinde. Der Phosphor ist ferner in Wasser unlöslich, aber löslich in Aether, Schwefelkohlenstoff und Oelen. Eingenommen ist der Phosphor ein überaus heftiges Gift; man benutzt ihn deshalb häufig zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Die sogenannte Rattenlatwerge (Phosphorteig) wird aus 1 Thl. Phosphor, 36 Thln. kochendheissem Wasser und 32 Thln. Roggenmehl zusammengemischt. Zu den Phosphorpillen kommt noch etwas mehr Mehl.

156. Allotropie des Phosphors. Rother Phosphor. Wird farbloser Phosphor längere Zeit dem Lichte oder einer Hitze von 250°C . ausgesetzt, so erfährt er eine bemerkenswerthe Veränderung, indem er in einen allotropischen Zustand übergeht. Er nimmt dann eine röthlichschwarze, als Pulver eine scharlachrothe, zinnoberähnliche Farbe an und hat nun seine leichte Entzündlichkeit und Löslichkeit wie seine Leuchtkraft verloren, kann aber durch noch stärkeres Erhitzen vollkommen wieder in gewöhnlichen Phosphor übergeführt werden.

Versuche mit Phosphor.

157. Phosphorlösung. Versuch. In ein kleines Gläschen bringe man zuerst 10 C. C. Aether, dann ein linsengrosses Stück Phosphor, verstopfe das Gefäß und lasse es unter öfterem Umschütteln einige Tage stehen. Die Flüssigkeit wird abgegossen; sie enthält ungefähr $\frac{1}{2}$ Decigr. Phosphor aufgelöst und dient zu folgenden Versuchen:

Stöckhardt, die Schule der Chemie.

Langsame Verbrennung. Leuchten. *Versuch a.* Einige Tropfen der Phosphorlösung werden auf die Hand gegossen und schnell auf ihr verrieben: in einigen Augenblicken ist der Aether verdunstet, der Phosphor aber bleibt in der feinsten Vertheilung auf der Hand zurück. Je feiner derselbe vertheilt ist, um desto leichter verbindet er sich mit dem Sauerstoff der Luft; während dieser Verbindung verbreitet er einen weissen Rauch und ein starkes Licht (er phosphorescirt), daher leuchten die Hände an einem dunkeln Orte. Von dieser Eigenschaft ist der Name Phosphor herzuleiten: phos — heisst Licht, phor — Träger. Durch Reiben der Hände wird dieses Leuchten stärker, weil der Phosphor dadurch immer wieder eine frische Oberfläche erhält, die begierig von Neuem Sauerstoff anzieht. Die Wärme, die dabei entwickelt wird, ist zu unbedeutend, um eine Entzündung zu veranlassen. Man nennt diese bei niedriger Temperatur stattfindende Oxydation eine langsame Verbrennung. Während des Leuchtens riechen die Hände nach Knoblauch und erlangen zugleich einen sauren Geschmack, weil die gebildete Sauerstoffverbindung des Phosphors eine Säure ist; sie heisst phosphorige Säure und besteht aus 1 Aeq. Phosphor und 3 Aeq. Sauerstoff. Will man dieselbe in grösserer Quantität darstellen, so legt man ein Stückchen Phosphor in ein Glas und lässt dieses im Keller so lange stehen, bis der Phosphor sich in eine farblose, saure Flüssigkeit verwandelt hat. Hierbei nimmt jedoch auch ein Theil der erzeugten phosphorigen Säure noch mehr Sauerstoff auf und wird zu Phosphorsäure; die gewonnene saure Flüssigkeit ist demnach ein Gemenge von diesen beiden Säuren.

Lebhafte Verbrennung. *Versuch b.* Man befeuchte ein Stück Zucker mit der Phosphorlösung und werfe es in kochend-heisses Wasser: durch die Wärme des letzteren wird der Aether sammt dem gelösten Phosphor luftförmig; beide steigen auf die Oberfläche des Wassers und entzünden sich gewöhnlich daselbst, indem sie sich mit dem Sauerstoff der Luft verbinden. Die Verbrennung erfolgt hier rasch und vollständig, und dabei nimmt der Phosphor eine grössere Menge Sauerstoff auf, nämlich 5 Aeq. Sauerstoff auf 1 Aeq. Phosphor; es bildet sich Phosphorsäure, die überall entsteht, wo Phosphor vollständig, d. h.

mit Flamme verbrennt, wie dies schon gezeigt worden ist (67. 72).

Selbstentzündung. *Versuch c.* Man giesse etwas von der Phosphor-Aetherlösung auf feines Druckpapier: das letztere erglimmt oder entzündet sich von selbst, nachdem der Aether sich verflüchtigt hat. Je feiner der Phosphor zertheilt ist, um desto leichter fängt er an zu brennen. — Auch poröse Körper können eine Entzündung des Phosphors herbeiführen. Man bestreue einen Ziegelstein mit Russ oder Kohlenpulver, lege ein erbsengrosses, abgetrocknetes Stück von Phosphor darauf und überdecke es gleichfalls mit Kohlenpulver: der Phosphor wird nach kurzer Zeit schmelzen und nachher in Brand gerathen. Die fein zertheilte Kohle bewirkt die Entzündung, weil sie in Folge ihrer Porosität begierig Sauerstoff einsaugt und an den Phosphor abgiebt und als schlechter Wärmeleiter zugleich die Abkühlung desselben verhindert (115).

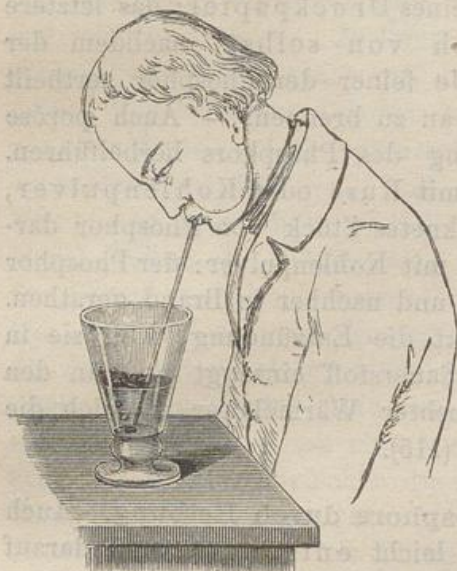
158. Entzündung des Phosphors durch Reibung. Auch durch Reibung wird Phosphor leicht entzündet, und darauf gründet sich die in neuerer Zeit so allgemein gewordene Benutzung dieses Körpers zu Reibzündhölzchen. Die Zündmasse bereitet man aus heissem (70°C.) Gummischleim, wozu man kleine Stückchen Phosphor bringt, die man durch stetes Reiben bis zum Erkalten genau in dem Schleime vertheilt. Da aber die nach dem Trocknen harte Masse keine Luft zu dem in ihr eingeschlossenen Phosphor hinzulässt, so muss dafür gesorgt werden, dass der letztere im Innern einen sauerstoffreichen Körper vorfinde, dem er den zum Anzünden nothwendigen Sauerstoff wegnehmen kann. Man setzt daher Braunstein, Salpeter oder Mennige hinzu. $1\frac{3}{4}$ Thle. Phosphor, 4 Thle. Gummi arabicum, 4 Thle. Wasser, 2 Thle. Salpeter und 2 Thle. Mennige geben eine gute Zündmasse. Zum Anzünden der Streichhölzchen durch Erwärmung war nach 124. eine Temperatur von 65° bis 70°C. erforderlich, diese wird hier durch gleitende Reibung erzeugt. Dabei zerplatzt und verbrennt die Gummirinde, und das Fortbrennen kann nun durch den Sauerstoff der Luft erfolgen.

159. Unvollständige Verbrennung des Phosphors. *Versuch a.* Ein erbsengrosses Stück Phosphor wird in einem Glase

10*

mit so viel heissem Wasser übergossen, dass das Glas nur halb voll wird: der Phosphor schmilzt, kann aber nicht anbren-

Fig. 87.

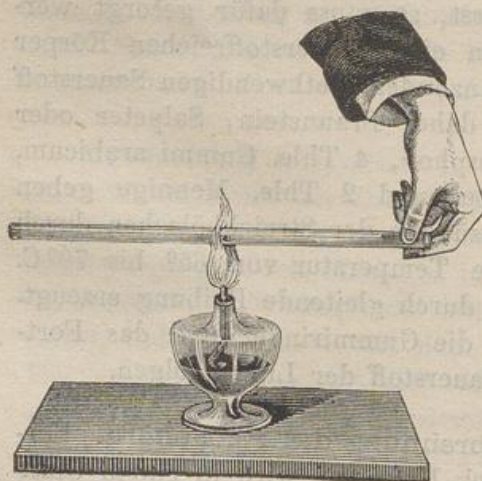


nen, weil das Wasser über ihm den Zutritt der Luft verhindert. Bläst man jedoch vorsichtig, damit kein Uebersprudeln stattfindet, mit dem Munde Luft durch eine lange Glasröhre auf den Boden des Gefässes, so entsteht daselbst durch den Sauerstoff jeder Luftblase eine blitzartige Verbrennung, die man im Dunkeln besonders deutlich wahrnimmt. Das sich bildende und in der Flüssigkeit schwimmende, gelbrothe Pulver deutet an, dass sich hierbei ausser den Sauerstoffverbindungen des Phosphors

auch rother allotropischer Phosphor mit erzeugt. Man nannte diese Verbindung bisher Phosphoroxyd, nach neueren Untersuchungen giebt es jedoch keine solche Oxydationsstufe.

Kocht man etwas von dem überstehenden Wasser im Dun-

Fig. 88.



keln, so bemerkt man, dass der aufsteigende Dampf leuchtet. Die kleinsten Spuren von Phosphor verrathen sich auf diese Weise.

Versuch b. Dieselbe gelbrothe Verbindung erhält man, wenn man ein linsengrosses Stückchen Phosphor in der Mitte einer längeren an beiden Seiten offenen Glasröhre gelind bis zur Entzündung erhitzt. Ist dies geschehen, so wird die Lampe entfernt. So lange die Röhre hori-

zontal gehalten wird, ist die Verbrennung schwach und unvollständig, weil der schwere Rauch, der aus Phosphorsäure und phosphoriger Säure besteht, nur langsam abziehen und daher nur wenig frische Luft hinzutreten kann. An dem oberen Theile der Röhre setzt sich eine rothe Phosphormasse in Menge ab. Die Verbrennung wird aber sogleich lebhafter, wenn man die Röhre neigt; sie erfolgt am vollständigsten, wenn die letztere senkrecht gehalten wird, weil dann der Luftzug am stärksten ist. Man hat es auf diese Weise in seiner Gewalt, den Phosphor vorherrschend in Phosphorsäure, phosphorige Säure oder in die rothgelbe Verbindung umzuwandeln. Dieser Versuch ist auch zur Verdeutlichung des in Oefen und Schornsteinen stattfindenden Luftzuges (122) sehr geeignet.

160. Ozon. Versuch. Die langsame Verbrennung des Phosphors bei einer Temperatur von 25 bis 30° C. bietet Gelegenheit dar, einige Eigenschaften des Ozons (83), insbesondere den Geruch und die oxydirende Kraft desselben kennen zu lernen. Man fülle eine Schüssel halb voll mit heissem Wasser und stelle, wenn das Wasser bis zu 35° C. abgekühlt ist, eine mit einer Glasscheibe bedeckte Literflasche hinein, in welche man vorher eine etwa $\frac{1}{2}$ Decimeter lange Stange Phosphor und so viel Wasser gebracht hat, dass der Phosphor halb von Wasser und halb von Luft umgeben ist. Hatte die Phosphorstange in Folge längerer Aufbewahrung sich mit einer weissen Rinde überzogen, so schabt man diese unter kaltem Wasser vorher ab; der Phosphor zeigt dann deutlich weisse Nebel und einen knoblauchartigen Geruch. In dem warmen Wasser tritt eine verstärkte Rauchentwicklung ein, insbesondere wenn man die Flasche öfters bewegt, um immer neue Phosphorthelle mit der Luft in Berührung zu bringen. Riecht man nach 4 bis 5 Minuten in die Flasche, so bemerkt man einen anderen, unangenehmen, zum Husten reizenden Geruch; dieser ist dem aus einem kleinen Theile des atmosphärischen Sauerstoffs erzeugten Ozon-Sauerstoff zuzuschreiben. Die heftig oxydirenden Wirkungen des letzteren geben sich an dem Jodstärkepapier und Guajakpapier am deutlichsten zu erkennen; hängt man Streifen davon in die Flasche, so findet man, dass durch Sauerstoffaufnahme die weisse Farbe des ersteren bald in Braun und zuletzt in Dunkelblau übergeht, die bräun-

liche Farbe des letzteren aber in Hellblau, während in ozonfreier atmosphärischer Luft eine Sauerstoffaufnahme und Farbenänderung nicht eintritt. Pflanzenfarben werden durch Ozon, ähnlich wie durch Chlor, gebleicht, Metalle in Oxyde, Oxyde in Superoxyde umgewandelt u. a. m. — Sollte der Phosphor bei diesem Versuche sich etwa entzünden, so giesse man rasch so viel kaltes Wasser in die Flasche, dass dieses den Phosphor ganz bedeckt.

Das Jodstärkepapier erhält man, indem man Papierstreifen durch dünnen Stärkekleister (178) zieht, unter den man einige Tropfen Jodkaliumlösung (282) gerührt hat. Durch Ozon (ebenso durch Chlor und salpetrige Säure) wird Jod in Freiheit gesetzt, welches die Stärke tiefblau färbt. Dasselbe Papier benutzt man als Ozonometer, um den wechselnden Gehalt der Luft an Ozon zu bestimmen. Zur Herstellung des Guajakpapiers tränkt man das Papier mit einer Lösung von Guajakharz in Weingeist (Guajaktinctur).

161. Darstellung des Phosphors. Der Phosphor wurde sonst aus Urin gewonnen, jetzt stellt man ihn allgemein aus Knochen dar. Die Knochen bestehen der Hauptsache nach aus Leim (Knorpel), Kalk und Phosphorsäure (PO_5).

Leim wird entfernt durch Glühen der Knochen (er verbrennt).

Kalk wird entfernt durch Schwefelsäure (es entsteht schwefelsaurer Kalk).

Phosphor-
säure. { Sauerstoff (O_5) wird entfernt durch Glühen mit
Kohle (es entsteht Kohlenoxydgas).
Phosphor (P) bleibt übrig.

Da der Phosphor flüchtig ist und leicht brennt, so wird das Glühen der Phosphorsäure mit Kohle in einem verschlossenen Gefässe, gewöhnlich in einer irdenen Retorte, vorgenommen, deren Hals in ein Wassergefäss taucht, in dem sich die Phosphordämpfe verdichten. Es ist also eine Destillation. Das sich entwickelnde Kohlenoxydgas entweicht, nebst etwas Phosphorwasserstoffgas und Kohlenwasserstoffgas, durch das Wasser.

Desoxydiren durch Kohle. Die Kohle hat die Fähigkeit fast allen Säuren und Basen, wie hier der Phosphorsäure, in der Glühhitze den Sauerstoff wegzunehmen, oder, wie man sagt, sie zu desoxydiren oder reduciren; dabei entsteht aus dem

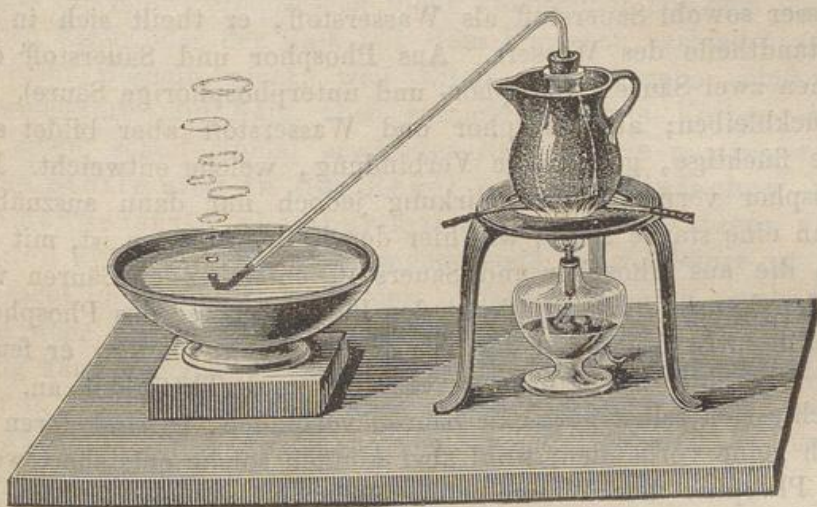
Kohlenstoff und Sauerstoff Kohlenoxydgas (CO), welches entweicht. Wir gewinnen fast alle unsere Metalle aus den in der Erde vorkommenden Metalloxyden oder Erzen durch Erhitzen derselben mit Kohle.

Phosphorwasserstoff (H_3P).

(Aeq.-Gew. = 34.)

162. Versuch. In ein kleines Kochfläschchen bringe man 10 Grm. gelöschten Kalk und ein erbsengrosses Stück Phosphor, fülle das Gläschen bis an den Hals voll Wasser und stelle es

Fig. 89.



in ein kleines Töpfchen, in dem sich starkes Salzwasser befindet. Dieses wird aus 1 Thl. Kochsalz und 3 Thln. Wasser bereitet. Nachdem man die Oeffnung des Gläschens mit einer gebogenen Glasröhre, die mit ihrem anderen Ende in ein Wassergefäss taucht, verbunden hat, erhitzt man das Salzwasser bis zum Kochen: es wird sich eine Gasart entwickeln, die sich, so wie sie aus dem Wasser in die Luft tritt, von selbst entzündet. Dieses Gas heisst Phosphorwasserstoffgas und besteht aus mehreren Verbindungen von Phosphor und Wasserstoff, der Hauptsache nach aus H_3P . Fängt man dasselbe in einem mit Wasser gefüllten Probirgläschen auf die bekannte Weise auf, so entzündet es sich erst dann, wenn man das Gefäss an der Luft öffnet. Beim Brennen desselben verbinden sich sowohl Phosphor als